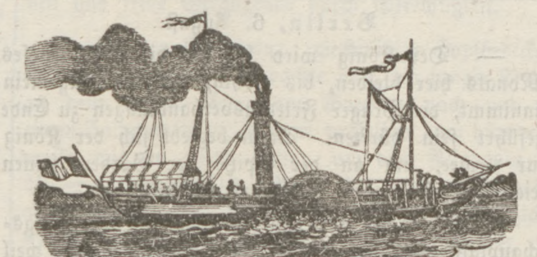
Danziger Dampfboot.

№ 181.

Dienstag, den 7. August.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Montag 6. August.

In der von den Prälaten und der Ritterschaft Schleswig-Holsteins an den König Wilhelm erlassenen Adresse heißt es: „Jetzt, wo die abgeschlossenen Präliminarien das Schicksal unseres Vaterlandes festgestellt zu haben scheinen, sind wir nächst Gott Ew. Majestät dafür mehr, als Worte auszudrücken vermögen, dankbar. Wir sind glücklich, Ew. Majestät als unsern Landesherrn begrüßen zu dürfen, wir sind stolz, dem großen und ruhmreichen Preußen anzugehören, und halten es für unsere Pflicht, offen auszusprechen, daß die Vereinigung mit Preußen den Herzogthümern eine sichere Gewähr glücklicher Zukunft ist."

Emden, Sonntag 5. August.

Aus dem Harlinger Lande und den Nachbardistrikten ist eine, mit der Unterschrift angesehener und einflußreicher Männer versehene Adresse an König Wilhelm gerichtet worden, in welcher dieselben um die Vereinigung von Ostfriesland mit Preußen bitten. „Die internationale That der hannoverschen Regierung einerseits, und die vom Geiste der Zeit und dem Drange des deutschen Volkes nach nationaler Einheit getragenen, ewig denkwürdigen Siege der preußischen Heere andererseits, haben uns erkennen lassen, sagt die Adresse, daß auch für Ostfriesland nur und allein, wie zu den Zeiten unserer Väter, so auch in Zukunft unter dem ruhmreichen Scepter des mächtigsten deutschen Monarchen die Segnungen des Friedens in vollstem Maaße erblühen können."

Frankfurt a. M., Montag 6. August.

General v. Manteuffel ist gestern nach Berlin abgereist und wird vom General v. Göben vertreten, der auch die Commandantur von Frankfurt übernimmt.

Wien, Sonntag 5. August.

In Folge der Verlängerung der österreichisch-italienischen Waffenruhe bis zum 10. August wurden zu Cormons (Gubernement Triest) die Waffenstillstands-Verhandlungen eröffnet. Für Oesterreich fungirte General Marino. Es ist noch ungewiß, ob die Unterhandlungen die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nach dem 10. d. unmöglich machen. — Heute reist Baron Brenner nach Prag ab, um mit Baron Werther das Friedensinstrument zu vereinbaren.

Landtag.

Herrenhaus.

1. Sitzung: Montag, 6. August, Mittags 12 Uhr.

Präsident: Eberhard Graf zu Stolberg.
Am Ministertisch: Graf zur Lippe.

Die Tribünen sind sehr spärlich besetzt, die Plätze im Hause sehr zahlreich.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 40 Minuten mit der Berufung der vier jüngsten Mitglieder Graf York-Warttenburg, Fürst Salm-Horstmar, Fürst Putbus und Fürst Pleß zu Schriftführern. Der Minister des Innern hatte mehrere Mittheilungen über erledigte Sitze im Hause eingesendet; sie gehen an die Matrikel-Kommission. Neu eingetreten sind seit Schluß der letzten Session die Herren v. Gordon, Graf York, Dr. Derenburg und Mevissen. Sie werden vom Präsidenten begrüßt, worauf sich auf Anforderung des Präsidenten das Haus zum Gedächtniß der inzwischen verstorbenen Mitglieder des Hauses erhebt. Dann erfolgt der Namensaufruf der Anwesenden, und es wird konstatirt, daß 131 Mitglieder anwesend sind. In Folge dessen erklärt der Präsident das Haus für konstituirt, und man schreitet zur Wahl des Präsidenten. Es werden, während Herr v. Franckenberg-Ludwigsdorff präsidirt, abgegeben 133 Stimmzettel, von welchen erhalten: Graf Eberhard zu Stolberg 130, Herr v. Franckenberg 2 und Graf Brühl 1 Stimme. Graf zu Stolberg ist somit gewählt; derselbe nimmt die Wahl mit folgenden Worten an: „Meine Herren, ich nehme die auf mich gefallene Wahl mit Dank an. Ich kann aber das hohe Haus, im Hinblick auf alles das, was seit unserem letzten Zusammentritt geschehen ist, nur mit den Worten eröffnen: Herr Gott, Dich loben wir! Herr Gott, Dir danken wir. Ich glaube, Sie Alle werden mit mir Derer gedenken, die durch den Tod auf dem blutigen Schlachtfelde und auf dem schmerzhaften Krankenlager ihre Treue dem Könige und dem Vaterlande besiegelt haben. Und nun, meine Herren, lassen Sie uns an unsere neue Aufgabe frisch und fröhlich herantreten, lassen Sie uns herantreten mit einem jubelnden Hurrah und Hoch auf unsern königl. Kriegsherrn; mit einem jubelnden Hoch auf die königl. Familie und das ganze königl. Haus; mit einem jubelnden Hoch auf die treue und tapfere Armee; Gott segne, Gott schütze unsern König und Herrn und mit Ihm und durch Ihn unser herrliches Vaterland! Se. Maj. der König Er lebe hoch! — und nochmals hoch! und immer hoch!" Das ganze Haus erhebt sich und stimmt begeistert dreimal in das Hoch ein. Dann schreitet man zur Wahl des ersten Vice-Präsidenten. Es werden bei derselben 116 Stimmen abgegeben, von welchen erhalten Herr v. Franckenberg-Ludwigsdorff 113, Graf Rittberg, Graf Brühl und Herzog v. Ratibor je eine Stimme. Hr. v. Franckenberg nimmt die Wahl mit den Worten an: „der alte Mann nimmt die Wahl dankend an." Bei der Wahl des 2. Vice-Präsidenten werden abgegeben 113 Stimmzettel; von denselben erhalten Stimmen: Graf Brühl 92, Herzog v. Ratibor 7 Stimmen, die Anderen zersplitterten sich. Graf Brühl nimmt die Wahl an. Es erfolgt demnächst die Wahl der Schriftführer. Das Resultat wird morgen bekannt gemacht werden. Ein Antrag auf Erlaß einer Adresse ist eingegangen und wird morgen zur Debatte gestellt werden. Schluß der Sitzung 1 Uhr 55 Min., nächste morgen 12 Uhr.

Haus der Abgeordneten.

1. Sitzung, Montag 6. August, 11 Uhr Vormittags.

Präsident: Alterspräsident Stavenhagen.
Am Ministertische: Der Finanzminister Freiherr v. d. Heydt.

Die Tribünen sind nur spärlich besucht; die Plätze im Hause sind auf der Rechten stark besetzt, auf der Linken zeigen sich viele Lücken.

Der Präsident eröffnet nach einer lebhaften Privatdiscussion der Mitglieder des Hauses um 11 Uhr 19 Min. die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Herren! Ich habe mir erlaubt, in Abwesenheit mehrerer Mitglieder, die älter sind wie ich, an diese Stelle zu treten. Ich weiß nicht, ob Jemand vor mir berechtigt ist — und da dies nicht der Fall, so werde ich bis zur Wahl des Präsidenten die vorbereitenden Geschäfte als Stellvertreter zu übernehmen und zu leiten haben und bitte im Voraus um Nachsicht, wenn dies nicht in exacter Weise geschehen sollte. Demnächst erlaube ich mir, die Herren alle mit einem herzlichen Willkommen zu begrüßen, kann aber unmöglich in diesem Augenblick zu den Geschäften übergehen, ohne von dieser Stelle aus darauf hinzuweisen, in welchem für die Geschichte unseres Vaterlandes wichtigen Wendepunkte diese unsere Sitzungsperiode beginnt. Das hohe Ziel, welches vor uns lag, die deutsche Einheit unter preußischer Aegide, das vor ganz kurzer Zeit wie ein nebelhaftes Bild in unbestimmter Ferne vor uns schwebte, wird mit Gottes Hilfe und durch unseres Königs Kraft und Weisheit erreicht werden, (Bravo! rechts) und an uns liegt es, an der Vertretung des Volkes, mit unseren ganzen Kräften dazu mitzuwirken; (Bravo!) und ich glaube aussprechen zu dürfen, daß wir mit ganzer Seele zu sorgen bereit sind, daß die Größe unseres preußischen und deutschen Vaterlandes auf die Dauer gesichert werde. (Bravo!) Wie ist diese überraschende Wandlung geschehen? Als am 14. Juni der verhängnißvolle Beschluß in Frankfurt erfolgte, da hat Mancher von uns bange Zweifel gehegt, ob Preußens Kräfte ausreichen würden, jenen Angriffen von allen Seiten her zu widerstehen. Aber Dank der großartigen Entschlossenheit und Energie unserer Regierung, (Bravo!) der musterhaften Leitung unserer militärischen Operationen, (Bravo!) der unübertrefflichen Tapferkeit unseres Heeres, (lebhaftes Bravo!) des Volkes in Waffen, (stürmisches Bravo! von allen Seiten) haben wenige Wochen genügt, allen Widerstand der Feinde niederzuhalten und unsere siegreichen Fahnen unter selbsteigner Führung des Königs bis an die Thore der feindlichen Hauptstadt zu tragen. Meine Herren! Ein Siegeszug, so großartig, wie er je in der Geschichte des ersten Napoleon kaum vorgekommen! Ich habe Gott von ganzem Herzen gedankt, daß er mich noch diese Glorie des Vaterlandes hat erleben lassen. Meine Herren! Lassen Sie uns diesem Gefühle den Ausdruck geben, wie wir ihn jetzt vermögen, den Ausdruck des Dankes, der Anerkennung für den Heldenmuth, für die todesmuthige Hingebung des Heeres vom obersten Führer bis zum einfachsten Kämpfer hinab, dadurch, daß Sie sich von ihren Sitzen erheben. (Geschieht unter stürmischem Bravo!) Und nun lassen Sie uns einstimmen in den alten Ruf: „Es lebe der König!" (Das ganze Haus stimmt lebhaft in den Ruf ein.) — Es erfolgt nunmehr die Bildung des provisorischen Bureaus, und werden zu Schriftführern bestimmt die Abgeordneten Schulz (Memel), Engels, v. Götz und Pauly. Einige Urlaubsgesuche werden bewilligt und dann die Mitglieder in die Abtheilungen verlooſt. Hierauf wird die Sitzung um 12¼ Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Prasidentenwahl.

Politische Rundschau.

Die Waffen ruhen, und was sie im blutigen Kampfe errungen, soll nun in friedlicher Weise seine dauernde Form erhalten. Ueber die Art der letzteren sind aber die Ansichten bei Weitem noch nicht einig, und der Kampf der Meinungen über die künftige politische Gestaltung Deutschlands dauert so hartnäckig fort, als es vor wenigen Wochen das Ringen der Armeen auf den Schlachtfeldern gewesen ist.

In den Hofkreisen zu München, Stuttgart und Carlsruhe soll große Rathlosigkeit herrschen Angesichts der Zukunft, und selbst die Bevölkerung ist in mehrere Lager gespalten. Ein Theil agitirt gegen jede Vereinigung mit Preußen, ein anderer gegen jede Trennung von Norddeutschland. Die Klärung scheint am ehesten in Baden auftreten zu wollen, wo nach Beseitigung des österreichisch gesinnten Ministers v. Edelsheim Hr. v. Mathy, ein entschiedener Freund Preußens, als Präsident in das Ministerium gerufen ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Baden sich dem norddeutschen Bunde anschließen wird, was namentlich auch der persönlichen Neigung des Großherzogs entsprechen würde.

Die Spannung in Hannover, Kurhessen und den andern mitteldeutschen Ländchen, denen die Einverleibung zugedacht ist, ist begreiflicherweise sehr groß; sie steigt mit jedem Tage der verlängerten Ungewißheit. Eine eigentliche Agitation gegen die Einverleibung findet nur in Hannover statt; dort hatte zuerst der Adel den Versuch gemacht, den König Georg zur Abdankung zu bewegen in der Hoffnung, daß der Thron für seinen Sohn zu erhalten sein würde; und dann haben die städtischen Behörden denselben Weg eingeschlagen; sie lassen eine Petition in der Stadt mit Unterschriften bedecken, welche der Königin zur Beförderung eingereicht worden ist. In wie fern die Abdankung des Königs eine Aenderung in der staatsrechtlichen Stellung Hannovers bewirken soll, ist nun freilich nicht klar; doch ist die Sache nicht ganz zu übersehen, denn aus Berlin meldet man, daß sich selbst bei Hofe eine hannöversche Partei geltend macht und Graf Bismarck einen schweren Stand habe.

Die Mäßigung Preußens hat in ganz Europa einen ganz entschieden günstigen Eindruck gemacht und wird in den ernstesten politischen Kreisen als ein Act großer Klugheit angesehen, als ein Act, mit dem sich Preußen ganz Europa zu Danke verpflichtet, weil damit dem Ausbruche eines allgemeinen Krieges vor-

gebeugt wird. Anderswo wird das Aufstellen der Mainlinie und die Aufrichtung eines norddeutschen Bundes anders beurtheilt, aber auch dieses Urtheil fällt zu Gunsten des preußischen Volkes aus. Der Süden Deutschlands, sagt man da, bestehe aus streng constitutionellen Ländern, für welche das Bismarck'sche Regierungssystem nichts Verführerisches haben kann. Bleiben diese Länder nun eine geraume Zeit noch für sich, so hat die constitutionelle Freiheit doch mindestens einen Stützpunkt in Deutschland, und dieser Stützpunkt könnte dem Norden in seiner Entwickelung von großem Vortheile sein.

Sei dem, wie ihm wolle; — den Deutschen im Süden gefällt dieser neue Dualismus von Frankreichs Gnaden gar nicht, obgleich sie zugestehen, daß Preußen sehr weise handelt. Sie können es nicht begreifen, daß, wie man in Paris meint, dieser Dualismus nothwendig sei für die Herstellung des Gleichgewichts in Deutschland, und, was ihnen noch weniger ansteht, ist die Voraussicht, Preußen werde niemals einen weitern Schritt über die Mainlinie hinaus zur Einigung Deutschlands thun, ohne sich vorher mit Frankreich verständigt zu haben. Hätten die süddeutschen Fürsten und diejenigen, welche ihre Länder verlassen haben, diese Voraussicht der Völker getheilt, so würden sie nicht den Fehler begangen und sich unter den unwirksamen Schutz Rußlands begeben haben. Sie haben damit nur bewirkt, was sie verhindern wollten: — sie haben die Annäherung Preußens an Frankreich bewirkt und den Beziehungen Oesterreichs zum Kaiser Napoleon eine günstigere Gestaltung gegeben.

Oesterreich beeilt sich, die Kriegsentschädigung, welche es an Preußen zu zahlen hat, flüssig zu machen, um dieselbe an dem Tage, wo die Ratificationen des Friedensvertrages ausgetauscht werden, sofort nach Berlin dirigiren und damit seine unfreiwilligen Gäste schleunigst los werden zu können. Im Innern Oesterreichs herrscht trotz des großen Elends in mehren Provinzen Hader und Zwist unter den verschiedenen politischen Parteien, wie zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Namentlich erbittert sind die Czechen auf die Centralisten, auf Wien, auf die Wiener Presse, welche letztere, nicht mit Unrecht, beschuldigt wird, das Volk und die Regierung in den Krieg hineingehetzt zu haben. Die Czechen begrüßen mit Jubel das Ausscheiden Oesterreichs aus Deutschland und meinen, nun hätten sie nicht mehr nöthig, ihre Kinder auf Kosten Oesterreichs und für deutsche Interessen todtschießen zu lassen; Deutschland kümmere sie gar nichts! Die Ungarn ruhen ihrerseits nicht und erwarten zunächst ein eigenes ungarisches Ministerium.

Das Verhältniß Preußens zu Frankreich oder vielmehr zu dem Kaiser Napoleon gestaltet sich wieder besser. Es wäre verfrüht, in diesem Augenblicke schon von einem fertigen Bündnisse sprechen zu wollen. Napoleon blickt aber in die Zukunft und verspricht sich für die Lösung der orientalischen Frage Vortheile aus einer Allianz mit einem starken Preußen und mit Italien. Daß der Kaiser der Franzosen eine der Politik Preußens günstige Auffassung kund giebt und damit dem Frieden eine längere Dauer in Aussicht stellt, verdankt Europa dem Umstande, daß die antipreußische, oder besser die antideutsche Agitation hauptsächlich von seinen eifrigsten Feinden aus den alten Parteien unterhalten wird. Hierzu kommt noch das Verhalten Rußlands und der Vorschlag eines gegenstandslosen Congresses, welchen Fürst Gortschakow so ins Blaue hinein gemacht hat, ohne zu überlegen, daß er damit in eine ihm von dem russischen Gesandten in Paris gelegte Falle gehen werde, und daß der Kaiser Alexander schließlich doch keinen Schritt thun werde, um Preußen ernste Schwierigkeiten zu bereiten. Der Kaiser von Rußland hat stets Sympathien für Preußen gezeigt; er kennt außerdem die Stimmung in seiner Armee, welche in diesem Augenblicke durchaus nicht preußenfeindlich ist.

Während sich die Anzeichen von dem baldigen Abschluß des Friedens zwischen den beiden deutschen Großmächten mehren, werden hier und da Besorgnisse laut, daß sich in Italien wegen der dortigen Aufregung im Volke Schwierigkeiten erheben könnten. Außerdem scheint man in Wien begreiflicher Weise nicht gewillt, Venetien ohne Entschädigung abzutreten, während man in Florenz nicht nur hierauf zu rechnen scheint, sondern auch noch Ansprüche wegen Südtyrols zu machen gewillt ist. Thatsache ist, daß von Wien aus bedeutende Rücksendungen an Truppen und Munition nach Venetien stattgefunden haben. Indeß beschwichtigt man derartige Befürchtungen übereinstimmend damit, daß Preußen durch die Cession Venetiens von jeder Allianz-Verpflichtung entbunden sei und daß das Florentiner Kabinet ohne Alliirten einen Kampf mit Oesterreich nicht wagen werde.

Die rumänische Angelegenheit ist als geregelt zu betrachten. In dem mit der Pforte abgeschlossenen Vertrag findet sich zwar die Erblichkeit in der directen Linie des Fürsten Karl nicht vor; die Pforte hat jedoch die Erblichkeit zugestanden, indem sie darauf besteht, daß die Agnaten von der Erbfolge ausgeschlossen seien, und daß dem Volke die Wahl des neuen Fürsten bewahrt bleibe, sobald Fürst Karl, ohne einen Sohn zu hinterlassen, mit Tode abgeht. Infolge dieses Vergleichs wird die rumänische Armee auf den in der Convention von 1858 bestimmten Stand vermindert.

Berlin, 6. August.

— Der König wird bis um die Mitte dieses Monats hier bleiben, bis wohin, wie man allgemein annimmt, die Prager Friedensverhandlungen zu Ende geführt sein dürften. Dann begiebt sich der König zur Armee, um an der Spitze der Garden seinen feierlichen Einzug in Berlin zu halten.

— Vier Nächte vor seiner Abreise nach dem Kriegsschauplatz hatte der König kein Auge zugehabt, weil er selbstverständlich in furchtbarer Aufregung war. Seine Umgebung, die in großer Sorge um ihn war, bat ihn in der Nacht vor der Abreise, Se. Majestät möge sich doch ins Kabinet zurückziehen und zu schlafen versuchen; der König willfahrte den Bitten. Der wachhabende Offizier hörte ihn aber noch eine halbe Stunde lang lebhaft auf- und abgehen. Die Angst um den geliebten König führte ihn an die etwas vorstehende Thüre des Kabinets, und so wurde er Zeuge, wie dieser sich auf seine Knie warf und dreiviertel Stunden lang mit tiefer Inbrunst den Herrn der Heerschaaren und König aller Könige um Seine Hilfe und Seinen Beistand gegen den Feind anrief und ihm alle seine Sorge und Noth an's Vaterherz legte. Wenige Tage nachher war der Sieg bei Königgrätz.

— Graf Bismarck wird, wie es heißt, nicht zum Herzog, sondern zum Fürsten Bismarck ernannt werden.

— Wie in Görlitz erzählt wird, hat der Ministerpräsident dort gegen einen Bekannten auf der Durchreise die Meinung ausgesprochen, daß er jetzt noch keinen großen Dank verdient habe. „Ich habe bis jetzt noch wenig thun können, soll er gesagt haben, der Berliner Frieden mit den Südstaaten muß das Beste bringen."

— Der Graf Münster, welcher früher Hannover am russischen Hofe vertrat, ist in einer außerordentlichen Mission hier eingetroffen. Wie erzählt wird, ist derselbe beauftragt, dem Kronprinzen von Hannover den Thron zu sichern. (!!)

— Der „Publ." hat die verbürgte Mittheilung empfangen, daß in Berlin eine Depesche eingegangen ist, nach welcher ein mit der k. Feldequipage beladener Train am Sonntag bei Brünn entgleist wäre. Leider sollen bei diesem Unglücksfalle, außer Beschädigungen an dem k. Wagen und sieben Trainpferden, auch zwei k. Kutscher schwer verletzt, drei Trainsoldaten aber getödtet worden sein. Die Reitpferde blieben unversehrt.

— Der kleine Krieg, welcher im Rücken unserer Armee begonnen hat, die Räubereien in Böhmen, der Ueberfall unserer Mannschaften in Troppau, die Sprengung der Brücke bei Theresienstadt, die Vertheilung von Proclamationen, welche den Vernichtungskrieg gegen die Preußen predigen — dies Alles und vieles Aehnliche während des Waffenstillstandes fordert die preußischen Truppen zu eiserner Strenge auf, und diese wird, wie man vernimmt, von jetzt ab geübt werden. Die preußische Regierung hat, um Entstellungen der Sachlage und der Motive des künftig in den besetzten österreichischen Ländern unabweislichen energischen Verfahrens gegen die Excedenten vorzubeugen, die Vorfälle, welche einen Bruch des Waffenstillstandes von österreichischer Seite constatiren, zur Kenntniß der auswärtigen Mächte gebracht. Die österreichische Regierung trifft der schwere Verdacht, daß sie jene Excesse wünscht und fördert, denn sie hat nicht das Geringste zu ihrer Vermeidung gethan, obwohl dies nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes und der Vollziehung der Friedenspräliminarien ihre positive Pflicht war.

— Die Oesterreicher haben die letzten Tage ihrer Herrschaft noch durch verschiedene Acte von Vandalismus verewigt. Sechzig Kisten der werthvollsten Schätze und Dokumente wurden in Venedig zu Schiffe gebracht und nach Wien geführt, um dort die Leihbibliotheken und Museen zu bereichern oder die kaiserlichen Schlösser zu schmücken. Kroaten waren es, die auserwählt wurden, den Transport zu bewerkstelligen. Ein Protest gegen diesen Raub blieb fruchtlos. Man hofft, die italienische Regierung werde die Rückgabe dieser Schätze erlangen.

— Die Oesterreicher suchen sich jetzt durch Witze über ihre Niederlage zu trösten. Benedek, sagten die Wiener, sei durch einen orthographischen Fehler in den Verdacht gekommen, ein großer Heerführer zu sein; er habe sich aber nur als ein großer Herführer bewiesen. Wie die Schlacht bei Solferino, sei auch die bei Königgrätz durch Ochsen verloren gegangen; bei Solferino habe es an Ochsen gefehlt im Train, bei Königgrätz habe man deren zu viel gehabt — im Generalstabe.

— Bei Chalons wurde kürzlich ein militairisches Manöver ausgeführt, durch welches der Armee des Kronprinzen von Preußen eine Art von Strafzettel ertheilt wurde. Der General Regnault ordnete absichtlich eine fehlerhafte Truppenbewegung an, um im Kleinen zu zeigen, wie gefährlich der Flankenmarsch gewesen wäre, den der Kronprinz von der Grafschaft Glatz aus nach Gitschin ausgeführt hatte, wenn Benedek, anstatt in seinem Lager ruhig sitzen zu bleiben, sich im geeigneten Augenblicke auf denselben geworfen hätte. Theoretisch mag der französische General vollkommen Recht haben, in der Wirklichkeit hatte, wie der Erfolg ergiebt, der Kronprinz vollkommen Recht. Bei allen militairischen Unternehmungen kommt immer viel darauf an, daß ein Feldherr die Kräfte und die Fähigkeiten des Gegners richtig schätzt.

— Das mexikanische Kaiserreich geht sichtlich seinem Untergange entgegen. Der ganze Norden befindet sich in den Händen der Republikaner, die erst neuerdings in mehreren Gefechten kaiserliche Generale zurückgeschlagen haben, und dabei sollen die französischen Truppen nun nächstens zurückgezogen werden und bis spätestens Mitte October eingeschifft sein. Die Kaiserin, Gemahlin Maximilians, ist auf dem Wege nach Europa, um, wie man behauptet, die Aufnahme einer Anleihe zu betreiben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. August.

— Aus Kiel erfahren wir, daß der dort bisher Allerhöchst bewilligte Verpflegungszuschuß für die Königl. Marine sowie die Theuerungszulagen für die Beamten derselben, mit dem 1. d. in Wegfall gekommen sind. Das seit längerer Zeit vorliegende Projekt, den Unterofficieren und Matrosen der Königl. Marine die Bekleidungsstücke nicht mehr laut Etat in Natura zu verabreichen, sondern statt dessen eine Kleiderkasse zu gründen, aus welcher den Unterofficieren und Matrosen erster Klasse 2 Thlr. und den geringer besoldeten Chargen 3 Thlr. monatlich bereit gelegt werden, um die Bekleidung nach Bedarf zu bestreiten, resp. aus den Depots zu entnehmen, wird jetzt zur Ausführung gelangen und zum Zweck einer Abschätzung des gegenwärtigen Kleiderbestandes stattfinden. Durch diese Einrichtung wird denjenigen Leuten, welche wirthschaftlich mit ihren Kleidern umgehen, die Gelegenheit geboten, während ihrer Dienstzeit sich ein kleines Kapital zu sparen, und der unwirthschaftlichen Benutzung auf Kosten des Fiskus entgegengewirkt.

— Von gestern bis heute Mittag sind als an der **Cholera erkrankt** amtlich gemeldet: **44** vom Civil und **11** vom Militair; **gestorben: 34** vom Civil und **5** vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute **954** Erkrankungsfälle und **490** Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute **216** gemeldet, und **248** Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

— Es ist in Cholera-Epidemien vielfach die Erfahrung gemacht worden, daß unmittelbar auf die Sonntage die meisten Erkrankungen vorgekommen sind. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß ein großer Theil der Bevölkerung sich an Sonntagen Vergnügungen hingiebt, bei welchen die Vorsicht für die Erhaltung der Gesundheit, welche gerade während der herrschenden Seuche doppelt nothwendig ist, aus den Augen gesetzt wird; Erkältungen, übermäßiger Genuß von Speise und Trank ꝛc. sind die Hauptbeförderer der Cholera.

— Vor einigen Tagen brachte ein hiesiges Blatt die Mittheilung, daß Herr Theater-Director Fischer von dem Engagement eines Opern-Personals für die nächste Saison Abstand genommen habe. Auf eine directe Anfrage bei Herrn Fischer können wir dieser Nachricht entschieden widersprechen; es sind bereits einige recht gut renommirte Kräfte für die große wie für die Spiel-Oper gewonnen.

Zoppot, 5. August. Die Bade-Saison, diesmal wegen der Zeitumstände von schwachen Anfängen ausgehend, hat allmählich sich günstiger gestaltet, und die Hoffnung der Vermiether, daß wegen behinderten Besuches der Bäder in Deutschland so Mancher sich zum hiesigen Bade entschließen werde, ist nicht ganz unerfüllt geblieben. Viele von ihnen haben zu annehmbaren Preisen, einige

freilich wohlfeil ihre Wohnungen vermiethet. Jetzt auf der Höhe der Saison ist Zoppot ziemlich belebt, wenngleich eigentlich Auswärtige, namentlich die heißersehnten Polen, nur in geringer Fraction vorhanden sind. Nachdem schon im April, besonders im Mai, die ersten Badegäste, zum Theil nur zum Landaufenthalt ohne Seebad, erschienen waren, ist die Zahl der Badeliste, incl. der bereits wieder Abgereisten, die zum Theil nur wenige Tage hier verweilten, auf 830 gestiegen. Darunter befinden sich: aus Neustadt 10, aus Lauenburg 1, aus Cöslin 3, aus Stargardt 6, aus Schöneck 7, aus Marienburg 5, aus Marienwerder 12, aus Graudenz 1, aus Rosenberg 2, aus Belschwitz 3, aus Osterode 6, aus Bromberg 5, aus Thorn 1, aus Posen 2, aus Tiegenhof 2, aus Elbing 12, aus andern Orten Westpreußens 9, aus Braunsberg 1, aus Heiligenbeil 1, aus Königsberg und Umgegend 27, aus Goldapp und Angerburg je 1, aus Ostrawischken 5; ferner aus Pomm. Stargard 2, aus Berlin 13 (meistens Einzelne), aus Breslau 12, aus Neustadt in Schlesien und Reichenbach je 1, aus Weimar 1, aus Naumburg 5, aus Osnabrück 1, aus Hamburg 2, aus Dresden 5; sodann aus Warschau, Plock, Piotrkowice je 1, aus Petersburg 5, aus Liefland 2, endlich aus Matamoros in Mexiko 3. Wenn auf diese Weise die bei weitem größte Mehrzahl der Badegäste aus Danzig ist, und die Zahl der Fremden nur gering, so bringt dies freilich einerseits den auf solchen Verdienst Angewiesenen Nachtheil und läßt das Leben Manchem etwas still und langweilig erscheinen, zumal den Fremden, die an unsern kleinen Danziger Badeort Forderungen stellen, die für Baden-Baden, Kissingen, Homburg, Karlsbad 2c. angemessener sind. Wer dagegen in Naturgenuß und Stille Erholung sucht, und ein mäßig erregendes Seebad zur Stärkung benutzen will, dem bietet Zoppot recht Vieles zusammen. Der immer neue und veränderte Anblick des Meeres, freundschaftliche ruhige Unterhaltung, Ausflüge zu Land und Meer nach Adlershorst, Hela, in die herrlichen Wälder von Golembie, Bernardowo u. s. w., auch der Besuch des Carlikauer Wäldchens, der Thalmühle, Koliebke's, die Besteigung der Königshöhe und des Kaiserstuhles (Klotzberg), mäßige Spaziergänge nach Conradshammer, Gletkau, Oliva, Schwabenthal und so fort — dies kann wohl manche Woche mit immer neuen Vergnügungen füllen. Concerte gab es bei der Entfernung der Militärmusiker nur wenige, auch diese noch durch kaltes, nasses Wetter beeinträchtigt, Bälle noch gar nicht; an kleineren Unterhaltungen in etwas kleinerem Maßstabe durch Gesang, Musik und Tanz fehlte es nicht; auch haben Fräulein Eckert's Vorlesungen in kleinerem Kreise Beifall gefunden. Warme Tage und namentlich laue Abende, um lange im Zelte zu sitzen, haben gefehlt; das Thermometer zeigte selten mehr als 14—15° in der Luft, 13—14° im Wasser, wodurch aber die Annehmlichkeit und Wirksamkeit des Seebades nicht beeinträchtigt wurden. Die Anlagen nach allen Seiten hin sind ordentlich gehalten, und man merkt nichts von den Mißhelligkeiten, durch welche früher manchmal zum Schaden des Publikums die Besitzer in Zoppot entzweit waren. Ein gelungener großer Diebstahl mit nächtlichem Einbruch, und ein paar ähnliche Versuche haben einiges Schrecken eingejagt, doch sind bereits Maßregeln zur besseren Bewachung getroffen, und die Beleuchtung durch Laternen beginnt nun auch. Der wesentlichste Vorzug Zoppot's ist gegenwärtig sein trefflicher Gesundheitszustand; von Cholera keine Spur; trotz schlechtem, wenigstens kaltem Wetter fließen die Tage ruhig und angenehm dahin, die man der körperlichen Stärkung und der geistigen Erholung gewidmet hat, und die erfreulichen Nachrichten von den Erfolgen unseres Heeres und unserer Politik erhöhen die heitere Stimmung. Möchte sie bei allen Badegästen eine dauernde Erinnerung und nachhaltige Wirkung hinterlassen!

Königsberg. Ein Strandschiffer brachte kürzlich die Nachricht, daß bei Steinort, vier Meilen von hier, Kanonen auf dem Meeresgrunde zu sehen wären. In Folge dessen wurden bald darauf Hebeversuche angestellt. Der Taucher meldete, daß dort unten muthmaßlich ein großes Kriegsschiff versunken sei; die Kanonen entdeckte er bald, und nachdem er große Ketten um dieselben geschlungen hatte, versuchte man vom Prahme aus dieselben vermittelst eines Krahnes emporzuwinden. Der Krahn brach jedoch, als eben die erste Kanone die Oberfläche des Wassers erreicht hatte; sie konnte zwar am Rande des Prahmes mit Ketten befestigt werden, die Hebung der andern mußte jedoch unterbleiben. Die Kanone, die mit einer dicken Muschel- und Rostumhüllung bedeckt ist, soll eine Länge von wenigstens 10 Fuß haben. Muthmaßlich rührt sie von einem vor mehr als hundert Jahren gestrandeten schwedischen Kriegsschiffe her. Bei günstigem Wetter sollen weitere Nachforschungen angestellt werden.

Kriegsbilder.

— [Prediger Jellinek über die Ursachen der österreichischen Niederlage.] Der israelitische Prediger Jellinek in Wien kennzeichnete die österreichische Lage mit einer Stelle aus der Bibel vom Propheten Jesaias, welche lautet: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt; von der Fußsohle an bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm. Euer Land ist wüste, eure Städte sind mit Feuer verbrannt, Fremde verzehren eure Aehre vor euren Augen.“ Das Haupt, meint der Redner, begnügte sich immer mit leeren Formen und Ceremoniell in Staats- und Religionssachen, beanspruchte für sich das unbedingteste Vertrauen, verweigerte das Gleiche dem Volke; scheute die Handhabung der Waffen des Geistes und des Leibes und unterdrückte offenen Mannesmuth, und so kam es, wie der Prophet schon vorhersagte, „das ganze Herz ist matt.“ Jetzt, meint der Redner, ist mit Gebeten und Gesängen und Prozessionen nicht geholfen, sondern der Prophet sagt: „Ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, lernet lieber Gutes thun, trachtet nach Recht, helfet den Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht und helfet der Wittwen Sache.“ Denn Zion, (Oesterreich), schließt der Redner, muß nach den Worten des Propheten durch Recht erlöst werden und seine Gefangenen durch Gerechtigkeit.

— Ob der Helm eine zweckmäßige Kopfbedeckung sei, oder nicht, darüber dachte auch ein junger Krieger an dem heißen Tage von Sadowa nach und rief einem Cameraden zu, daß er denselben auch hinwerfen wolle, wie so viele gethan, um dem Feinde in der Mütze entgegenzueilen. Kaum hatte er sein Vorhaben ausgesprochen, als er hinsank, von einer feindlichen Kugel am Haupt getroffen. Wie er wieder zur Besinnung gelangte, fand er, daß die Kugel den Adler des Helms getroffen, mit diesem bis auf den Schädel gedrungen sei. Wäre der Helm und sein Adler nicht gewesen, hätte das Geschoß den Schädel zersprengt, ihn augenblicklich getödtet, so kam er aber mit einer nicht zu schweren Verwundung davon, kann jetzt daheim sich pflegen und jedermann über den Nutzen des Helmes und seines Adlers belehren.

— Unter den preußischen Helden, welche die Erde bei Nachod deckt, schlummert auch ein Infanterist, Namens Krug, dessen noch junges Leben reich an Ereignissen war, wie sie wohl selten einem Menschen begegnen. Er war der Sohn eines Beamten aus Pommern und lag vom Jahre 1857—1859 auf der Berliner Universität dem Studium der Rechte ob. Durch den frühzeitigen Tod seines Vaters war er gezwungen, der Jurisprudenz zu entsagen, und trat im Jahre 1859 als Volontär in ein Berliner renommirtes Bankgeschäft ein. Durch Fleiß und geschäftliche Umsicht hatte er sich bald das Vertrauen seines Prinzipals erworben, und ein beträchtliches Einkommen belohnte bald das Streben des jungen Mannes. Da erhielt er eines Tages die Nachricht, daß auch seine Mutter gestorben sei. Das Vermögen, welches ihm, da er bereits das 24. Lebensjahr überschritten hatte, von Hause zufiel, veranlaßte ihn, nach Amerika zu gehen. Er langte 1862 in Newyork an, wanderte nach Philadelphia, Washington, Kolumbia und kehrte dann, da sich in letzteren Städten keine geeignete Stellung für ihn fand, reich an Erfahrungen, doch arm am Beutel, nach New-York zurück. Die Noth zwang ihn daselbst, sich als Hausknecht bei einem Tuchmacher zu verdingen, wo er einige Zeit verblieb, bis er in einem Hotel eine Portierstelle antrat. Als er daselbst ein Jahr gewesen war und seine Vermögensverhältnisse sich wieder gebessert hatten, trieb ihn sein unsteter Geist zum Theater. Vom Glücke begünstigt, erwarb er sich bald daselbst einen guten Namen und mit diesem eine Frau, die Tochter eines dortigen vermögenden Kaufmanns, mit welchem ihn die Bekanntschaft eines Theatergenossen zusammengeführt hatte. Mit dieser Verbindung entsagte er den Brettern und ward wiederum Kaufmann. Doch kurz war die Dauer des ehelichen Glückes, schon nach neun Monaten starb ihm seine Frau. Die Ordnung der dadurch veranlaßten Erbschafts-Angelegenheiten fesselte ihn noch einige Zeit an Amerika's Boden, doch als dies vorüber war, führte ihn das Verlangen, sein Vaterland wieder zu sehen, nach Berlin zurück. Es war im September v. J., als er wiederum dort anlangte. Die Revision seiner Legitimationspapiere ergab, daß er noch nicht seiner Militärpflicht genügt hatte, und veranlaßte dies seinen Eintritt zum Militär. Die Kampagne machte ihn zum Vertheidiger seines Vaterlandes, und ruhmvoll blieb er auf dem Felde der Ehre.

— Als in Lindenau und Plagwitz bei Leipzig das Ersatzbataillon des Garderegiments Königin Augusta, zum Theil Landwehrmänner zweiten Aufgebots, aber alles Rheinländer, einquartiert war, erschien am Morgen des zweiten Tages im Quartieramt die Besitzerin eines Häuschens mit der Bitte, den Mann, den man ihr zugewiesen, auszuquartieren, da sie eine Wittwe, dazu alt, kränklich und zu arm sei, um ihn zu beköstigen; sie habe kaum zur Erhaltung ihres eigenen Lebens genug. Da ihre Reclamation als eine begründete erkannt wurde, begab sich ein Gemeinderathsmitglied nach ihrer Wohnung, um ihren Wunsch zu erfüllen, fand jedoch zu seinem Erstaunen den wackern Soldaten einer Umquartierung ganz und gar nicht geneigt. Er wunderte sich vielmehr, daß man sie beabsichtige, und äußerte: „Mütterchen, warum wollen Sie mich nicht behalten? Haben Sie denn Ursache, sich über mich zu beklagen? Wir haben uns ja ganz gut miteinander vertragen, und ich bin ja ganz zufrieden.“ Die Frau aber erklärte weinend, sie wolle es durchaus nicht ihretwegen, sondern nur, weil es ihr leid thue, daß sie ihm das Nöthige nicht bieten könne, und weil sie nicht zugeben dürfe, daß im Gegentheil er sie noch unterstütze. Und nun stellte sich heraus, daß der Brave den größten Theil des Unterhalts für beide aus den eigenen beschränkten Mitteln bestritten hatte. Natürlich mußte er trotz seines Protestirens mit Thränen in den Augen ein anderes Quartier annehmen, damit ihm bessere Verpflegung zu Theil werden konnte.

— Dem Glauchauer „Tagebl.“ (Sachsen) ist der nachstehende Brief zur Mittheilung überlassen worden: „Werthes Fräulein! Als wir Dienstag, den 3., die blutige Schlacht schlugen und die Sachsen zurücktrieben, lag ein Sachse auf dem Hofe eines Schlosses zum Sterben, die Kugel war ihm durch den Kopf gegangen. Da winkte er mich an sich heran und zeigte auf den Brodbeutel; ich faßte hinein und fand eine Brieftasche, worin ich beiliegenden Zettel fand, und habe jetzt seinen Wunsch erfüllt, Ihnen seinen Tod zu melden. Er starb als tapferer Soldat für seinen König. Der Soldat, welcher Hermann Haase heißt, hatte noch eine Uhr und 1 Fl. Papiergeld bei sich. Obgleich ich es als rechtliche Kriegsbeute betrachten kann, so will ich es nicht behalten, kann es Ihnen aber nicht zuschicken, weil auf der Feldpost keine Packete angenommen werden. Ich bin selbst verwundet und werde höchstwahrscheinlich nach Sachsen in's Lazareth transportirt werden, und wenn mich das Geschick nach Glauchau hinführt, so werde ich mich nach Ihnen erkundigen und Ihnen Sämmtliches einhändigen, wenn nicht, so erhalten Sie es nach dem Kriege, wenn ich mit dem Leben davonkomme, aus meiner Heimath, welche Braunsberg in Ostpreußen ist, zurück. Achtungsvoll J. Korsch, Füsilier.“ Auf der Rückseite des Couverts stand die Bemerkung: „Absender preuß. Füsilier Korsch im Auftrage eines gefallenen Sachsen.“ — Der oben erwähnte, in der Brieftasche enthaltene Zettel lautet: „Wer dieses Buch findet, wenn ich nicht mehr unter den Lebenden bin, der thue mir den Gefallen und schreibe nach Glauchau in Sachsen an Anna Salzbrenner bei Meister Uhlig, Bahnhofstraße in Glauchau.“ (Ein hübscher Zug!)

— [Ein Genrebild aus der Schlacht von Custozza.] Hier liegt unter Kameraden ein schwer getroffener Lombarde, der Wunde entquillt nur noch tropfenweise das Blut, das Röcheln wird immer leiser, es verstummt mit dem verhallenden Schlachtenlärm, der Mann ist todt. An seiner Seite kniet ein österreichischer Offizier und betet, Soldaten stehen umher. Was hat die Scene zu bedeuten? Die Geschichte ist einfach und schlicht. Ein kaiserlicher Jäger-Offizier, Baron D., stand vor einigen Jahren mit seinem Bataillon in Venetien. Eine Lombardin war Amme seines Kindes. Sie, eine verheirathete Frau, wie dies in Italien üblich ist, kehrte nach der Ammenschaft zu ihrem Manne in die Lombardei zurück, versehen mit einem von dem Offizier ausgefertigten Zeugnisse ihres Wohlverhaltens und beschenkt von der Mutter mit der Photographie ihres Säuglings. Jetzt mußte ihr Mann, der in der italienischen Armee diente, in's Feld, blieb bei Custozza verwundet liegen und fiel in die Hände der verfolgenden Jägertruppe. Nach Kriegsbrauch wurde sein Tornister durchsucht und darin ein zusammengefaltetes Papier gefunden, was die Mannschaft ihrem Offizier überreichte. Dieser öffnete es und erblickte seines Kindes Photographie nebst dem erwähnten Zeugnisse. Man kann sich den Eindruck auf den jungen Mann denken. Zu Ende der siegreichen Schlacht, die er unversehrt mitkämpfte, wird ihm vom verstorbenen Feinde das Andenken an das Theuerste hinterlassen, das er in seiner Heimath besitzt, und gerade von seinen Leuten muß der tödtlich getroffen werden, dessen Gattin seinem Kinde die erste Nahrung gab. Ohne Zweifel packte das treue Weib beides ihrem Manne in den Tornister gleichsam als Amulet und Geleitschein, falls er in österreichische Gefangenschaft geriethe. Der Tod kam zuvor, und ein kurzes Gebet war Alles, was für den Gebliebenen geschehen konnte.

— [Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.] Daß der Prinz Napoleon seinem Vater bei Durchsetzung seines Willens nicht nachstehen wird, dafür spricht nachstehende Anekdote. Der Prinz Napoleon wurde als Kind täglich in einem bedeckten Gallawagen spazieren gefahren und mußte, um sich populär zu machen, aus den geöffneten Wagenfenstern freundlichst rechts und links das Pariser Publikum grüßen. Eines Tages verlangte der Kleine in einem offenen Wagen

zu fahren, und da die Kaiserin ihm dies nicht gewähren wollte, so erklärte er fest und bestimmt: „Gut! dann werde ich aber statt Komplimente zu machen, den Parisern die Zunge zeigen!“ Dieser Erklärung gegenüber mußte natürlich nachgegeben werden, und der Prinz fuhr im offenen Wagen.

[Eingesandt.]

Es ist behauptet worden, die Eltern wünschten die Verlängerung der Ferien. Das bestreiten wir in Bezug auf die große Mehrzahl der Eltern, d. h. nicht blos der Eltern, deren Kinder Schulen besuchen, welche vom Prov.-Schul-Collegium ressortiren, sondern aller Eltern. Auch von jenen werden es vornehmlich nur die Auswärtigen sein, welche ihre Kinder bei sich behalten, dann aber auch bei Zeiten wissen wollen, ob die Ferien werden verlängert werden oder nicht. Wenn aber jetzt erst eine hiesige ärztliche Commission zusammentreten, diese an den Magistrat berichten und der wieder seinen Antrag beim Prov.-Schul-Collegium stellen und die Antwort abwarten soll, so dürfte das Alles schwerlich so schnell geschehen, daß, da die Ferien mit dieser Woche enden, die resp. Eltern könnten benachrichtigt werden. Uebrigens hat ja das Prov.-Schul-Collegium sich überhaupt schon, wie Königsberger Blätter berichten, für Verlängerung der Ferien ausgesprochen, folglich können ja alle Schulen, die unter Aufsicht dieser Behörde stehen, ohne weiteren Antrag Cholera-Ferien geben. Wie aber steht's mit allen übrigen Schulen? Es wurde die Nachricht, daß in Königsberg zunächst nur auf die höheren Schulen sei Bedacht genommen worden, mit einer sehr scharfen Bemerkung begleitet, worauf denn auch die Maßregel auf alle Schulen ausgedehnt wurde. Wenn nun hier auch die Mehrzahl der Eltern, d. h. aller Eltern, die Verlängerung der Ferien eben nicht wünscht, die Aerzte dieselbe aber für nothwendig erklären, so müßten auch alle Schulen Cholera-Ferien bekommen und nicht blos diejenigen, welche vom Prov.-Schul-Collegium ressortiren. Denn wenn wir auch dem, was kürzlich an dieser Stelle über diese Angelegenheit gesagt worden, vollkommen beipflichten, so ist ein ärztliches Gutachten in Sachen der öffentlichen Gesundheit doch allein entscheidend.

Räthsel.

Auf Hochdeutsch bin ich sehr betrübt,
Mein Hochmuth ist bezwungen.
Auf Plattdeutsch bin ich sehr beliebt,
Ich werde oft besungen.
Auf Hoch ich stolz zu Rosse saß,
Ich wäre fast gefallen.
Auf Platt erfreu' ich ohne Maaß,
Zumal bei lautem Knallen.
Auf Hoch liebt selbst ein Kaiser mich,
Er gönnt mich keinem Zweiten.
Auf Platt bedient man meiner sich,
Um Frohsinn zu verbreiten.
Auf Hoch und Platt bin ich von Werth
Für Alle, die mich kennen,
Von ihnen werd' ich hoch geehrt,
Will Keiner gern sich trennen. **L. B.**

Auflösung des Logogryphs in Nro. 179:
„Tasse — Tasso“.

Kirchliche Nachrichten vom 30. Juli bis zum 6. August.

St. Marien. Getauft: Drechslermstr. Jäckel Sohn Carl Albert.

Gestorben: Handschuh-Fabrikant Treptow Sohn Johannes Carl Max, 3 J. 3 M. 2 T.; Restaurateur Ed. Reinhold Briesewitz, 49 J. 4 M. 21 T.; Tapezierer Sieg Tochter Anna Olga, 8 M.; Hutmacherges. Krebs Sohn Robert Emil Paul, 4 J. 3 M. 16 T.; Kaufmann Lotzin Tochter Emma Emilie Therese, 1 J. 11 M. 21 T.; Partikulier Joh. Sell, 73 J. 5 M. 22 T.; Grenzaufseher Louis Otto Siegel, 40 J. 8 M. 5 T.; Schneidermstr.-Frau Julianne Finzel geb. Langner, 42 J. 3 M. 4 T.; Telegraphenbote Flemming Sohn Eugen Alexander, 3 J. 9 M. 9 T.; Oberlehrer Hardt Tochter Anna Therese, 1 J. 4 M. 23 T.; Lehrer-Frau Louise Camilla Ottilie Neumann, geb. Astfalk, 34 J. 1 M.; Tuchbereiter Carl Friedr. Kayser, 68 J. 4 M. 21 T., sämmtlich an der Cholera. Gefangenen-Aufseher Jaxt Tochter Maria Louise, 1 J. 2 M. 22 T., Gehirn-Entzündung. Unverehel. Minna Möbius, 19 J. 6 M. 17 T., Bauchfell-Entzündung. Steuermann Dröscher Tochter Antonie Ida, 19 T., Lebensschwäche. Hrn. Schneider Sohn Hermann Max, 3 M. 9 T., Brechdurchfall. Oekonom Jacobi Sohn Carl Walter, 3 J. 11 M. 2 T., Lungen-Entzündung. Frau Maria Louise Anger, geb. Heinicke, 30 J. 3 M. 13 T., Cholera.

St. Johann. Getauft: Schmiedeges. Langanke Sohn Friedrich Wilh. Julius. Schneiderges. Falk Sohn Paul August.

Aufgeboten: Gastwirth Friedr. Adolph Sperber mit Jgfr. Maria Auguste Baltzer.

Gestorben: Kürschnermstr. Piehn Tochter Anna Maria Elisab., 1 J. 4 M., Abzehrung. Hrn. Weisner Sohn Carl Ernst, 9 M., häutige Bräune. Rentier Mehrling Sohn Leopold, 3 M., Gehirn- u. Rückenmark-Entzündung. Schuhmacherges. Lehmann alias Striowski Tochter Maria Martha, 1 J. 6 M., Enoephalitis. Steueraufseher Carl Borowski, 38 J., Nervenfieber. Schornsteinfegermstr. Unger Tochter Maria Louise, 3 M., chron. Magen- und Darmkatarrh. Zimmerges. Bahl Tochter Olga Rosalie, 4 M., Magen- u. Darmkatarrh. Malermstr. Gröhn Tochter Clara Olga Anna, 9 M.; Schiffszimmerges. Biester Tochter Maria Magdalene, 7 J. 6 M.; Verstorb. Tischler Steffens Tochter Ottilie Adelh. Rosalie, 2 J. 9 M.; Töpferfrau Dingfeld Sohn Joh. Friedr. Eugen, 2 J.; Carol. Krüger, 13 J.; Polizei-Serg. a. D. Daniel Rathke, 77 J. 10 M.; Kupferschmiedemstr. Joh. Herm. Schneider, 38 J.; Frau Anna Maria Ewel, geb. Laut, 42 J.; Zimmerges.-Frau Selma Ludowika Krüger, geb. Steeger, 21 J.; Wwe. Julie du Grain, geb. Häring, 56 J.; Schutzmann-Frau Maria Karge, geb. Malleis, 29 J.; Hrn. Sombrowski Sohn Otto Ferdinand, 1 J. 2 M., sämmtlich an der Cholera.

St. Bartholomäi. Getauft: Feuerwehrmann Tregel Tochter Albertine Therese. Feuerwehrmann Hipp Tochter Julianne Caroline.

Aufgeboten: Meistersmaat I. Kl. Adam Jacob Trendel mit Jgfr. Carol. Louise Wolff.

Gestorben: Kaufm. Schlücker Tochter Margarethe Susanne, 1 J. 6 M., Krämpfe. Schiffszimmerges. Treptow Tochter Auguste Math., 7 M., Brechdurchfall. Wwe. Carol. Charl. Schauroth, 71 J. 3 M., Krämpfe.

St. Trinitatis. Getauft: Schankwirth Worm Tochter Fanny Elise Bertha. Tischlerges. Sakautzki Tochter Emma Auguste. Klempnermstr. Siederer Sohn Richard Walter. Zimmerges. Kamin Sohn Leopold Julius. Bahnhofarb. Schmidtke Tochter Auguste Louise Ernestine. Hrn. Stark Sohn Carl Gustav.

Gestorben: Zimmermstr. Joh. Krepke, 68 J. 2 M., Lungen-Entzündung. Jungfrau Charl. Franziska Anger, 22 J. 9 M., Cholera.

St. Elisabeth. Getauft: Obermeister bei der Handwerks-Compagnie Kruschewski Sohn Ernst Friedrich. Unteroffizier Böhmelt Sohn Paul Carl Richard. Wehrmann Idem Sohn Max Alfred. Meistersmaat Bahr Tochter Meta Elisabeth. Gensdarm Fischer Tochter Amalie Julianne.

Gestorben: Tambour Machan Tochter Malwine, 3 M. 15 T.; Kriegsgefangene Czallo, 24 J.; Mowanetz, 23 J.; Grenadiere Michael Gehrmann, 28 J.; Aug. Kuster, 24 J.; die Wehrmänner Joh. Bobäzeck, 33 J.; Jac. Weiß, 33 J.; Füsiliere Aug. Schröder, 22 J.; Friedr. Desens, 22 J.; Pionier Joseph Lingenau, 22 J.; Militärbäcker Theod. Grabowski, 26 J.; die Rekruten Carl Will, 20 J.; Joh. Hoffke, 33 J.; Deckoffizier Frank Sohn Wilhelm, 6 J. 7 M. 16 T.; sämmtlich an der Cholera. Marineheizer Koschnick Tochter Selma Joh., 10 M. 3 T., Krämpfe. Handwerker Peter Manski, 27 J., Schwindsucht. Grenadier Ferdin. Sternberg, 22 J., Typhus. Feldwebel Treder Sohn Cäsar, 5 M., Brechdurchfall.

St. Barbara. Getauft: Feilenhauermstr. Bouché Sohn Ernst Albert. Drechslerges. Siebert Sohn Johannes Karl. Wwe. Röse, geb. Rocholl, Sohn Carl Leopold. Büchsenmacherges. Köller Tochter Anna Martha.

Gestorben: Gastwirth Günther Tochter Fanny Valeska Bianka, 2 J. 4 M. 25 T., Abzehrung. Engl. Matrose John Alston, 21 J., Typhus. Kuhhalter Hannemann Tochter Maria Emilie, 2 J. 8 M., Keuchhusten u. Krämpfe. Sattlermstr. Fliege Tochter Martha Maria, 1 J. 1 M. 21 T., Keuchhusten u. Lungen-Entzündung. Maschinenbauer Frdr. Zessin, 32 J., Lungenschwindsucht. Postboten-Frau Louise Singuhr, geb. Preuß, 62 J.; Matrose Nikolai Peter Mogensen a. Bornholm, 23 J.; Steuermann Joh. Ed. Kromberger, 29 J.; Dienstmädchen Wilhelm. Sawatzki a. Strohteich, 17 J.; Wwe. Constantia Kitschke, geb. Borchert a. Strohteich, 60 J., sämmtlich an der Cholera.

St. Salvator. Gestorben: Schachtmstr. Stadtkewitz Tochter Malwine, 1 J., Keuchhusten. Schiffszimmerges. Gabrahn Tochter Albertine, 7 M., Krämpfe.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 7. August:

C. Streck, Colberg (SD.), v. Stettin; J. Ritscher, Emanuel, v. Hamburg; u. D. J. Dircks, Sjonkelina, v. Bremen, m. Gütern. W. Leader, Medusa (SD.), v. London, leer. J. Wilson, Mary Wilson, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 6 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide,
In der Rhede: 1 Jacht. Wind: SW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. August.

Weizen, 300 Last, 133.34pfd. fl. 550; 130.31pfd. fl. 510; 130pfd. fl. 500; 128.29pfd. fl. 485; 126pfd. fl. 480 pr. 85pfd.
Rübsen fl. 510—540 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 7. August

Weizen bunt 120—130pfd. 60—80 Sgr.
hellb. 120—133pfd. 64—90 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.25pfd. 48/49—52 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 56—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 52—55 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 43—48 Sgr.
do. groß 105—112pfd. 45—50 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 30—32/33 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Rübsen 88—93 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Raps 88—93 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Meteorologische Beobachtungen.

6	4	333,94	+ 15,6	West frisch, leicht bewölkt.
7	8	334,53	12,7	do. stürmisch, do.
	12	334,78	15,0	do. do. do.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Küstner a. Berlin, Hühne a. Offenbach u. Schulz a. Emden. Privatier Krohne a. Berlin.

Walter's Hotel:
Kreis-Gerichts-Rath Lesse a. Elbing. Justiz-Rath Labes n. Söhnen a. Berlin. Prediger Winter a. Heilsberg. Buchhändler Theden a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Bürgermeister Möhring n. Fam. a. Calbe a. M. Dr. jur. v. Richthofen a. Breslau. Kaufl. Costenoble a. Cölleda u. Mannheimer a. Berlin.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 8. August. **Der Jesuit und sein Zögling. Ballet.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.